

## Kultur

## Nachrichten

Warmherziger  
Freund der Kunst

**LÜBECK** Er war eine wichtige Stimme in der zeitgenössischen Musik und schuf ein umfangreiches und vielfältiges Œuvre. Der Lübecker Komponist und ehemalige Rektor der Musikhochschule Lübeck (MHL) Professor **Friedhelm Döhl** ist am vergangenen Dienstag im Alter von 82 Jahren gestorben. 1982 wurde er als Professor für Komposition an die MHL berufen, wo er bis 2004 tätig war. „Friedhelm Döhl bleibt als warmherziger und mit jeder Faser seines Körpers der Kunst verschriebener Freund in Erinnerung“, erklärte MHL-Präsident Rico Gubler. *shz*

Emmi-Preis für  
„Jim Knopf“-Film

**ESSEN** Der Film „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ ist als bester Kinderfilm 2018 mit dem Preis Emmy der Kinderfilmwoche im Ruhrgebiet ausgezeichnet worden. Hauptdarsteller Solomon Gordon erhielt für seine Rolle als Jim am Sonntag in Essen den Preis Emo als bester Kinderdarsteller, wie die Veranstalter mitteilten. *epd*

## Parodie auf die Feel-Good-Zeiten

Musical-Klassiker „Singin' in the Rain“ des Landestheaters feiert im Flensburger Stadttheater fröhlich-ironisch Premiere

Von Julia Lucas

**FLensburg** „Wenn wir ein bisschen Freude in euer eintöniges Leben gebracht haben, dann haben wir das Gefühl, dass es unsere harte Arbeit wert war.“ Und nun alle singen und tanzen! Filmdiva Lina Lamont ist ganz vorn dabei.

„Singin' in the Rain“ ist Lebensfreude pur auf der Bühne, ein Loblied an die Unbeschwertheit des Lebens und an die endlose Freiheit. Ein Loblied auf die Sorgenfreiheit, auf die schönen Seiten des Lebens und auf die Anarchie. Wäre dieses Musical aber nicht mehr als das, wäre es wohl kaum in die Annalen der Filmgeschichte eingegangen. Das Bemerkenswerte an diesem Musical ist wahrscheinlich, dass es unverkennbar in die „Feel-Good“-Zeit des knallbunten Schöne-Welt Hollywoods gehört, diese aber gleichzeitig auf sehr ironische Weise parodiert, was hier zu einem vielleicht einmaligen Balanceakt geworden ist.

Regisseur Markus Hertel übernahm in der Inszenierung des Landestheaters die 50er-Jahre-Patina des legendären Films mit Gene Kelly, reicherte seine Musicaladaption aber mit rasanter Stand-up-Komödie und satirischer Überzeichnung an. Das flutscht nur so dahin,



Schril-bunte Leichtigkeit bringt das Ensemble des Landestheaters auf die Bühne.

FOTO: LANDESTHEATER

befeuert von den beliebten Melodien, von denen heutzutage allerdings nicht mehr der Titelsong am besten gefällt, sondern die unbeschreiblich lautmalersche Geschichte von Moses, der seine Zehen für Rosen hielt („Moses supposes his toes are roses“).

Uli Schnabel spielt den Filmstar und Frauendarling Lockwood in einer genialen Kombination aus Gene Kellys Eleganz und Paul Newmanns Aussehen, der an der Bushaltestelle auf seine alsbald Angetroffene trifft. Handwerklich

perfekt wie alle anderen. Die interessanteste Figur der Premiere ist jedoch die schrillste: Amelie Müller als Diva Lina Lamont zwitschert und singt ohrenbetäubend, zeigt aber auch die Hollywood-Beautys in ihrem Glanz, Elend – und die überwältigende Zickigkeit, mit der sie sich gegen ihr ständiges Zum-Objekt-der-Begierde-degradiert-Werden wehren. Die MeToo-Debatte gab es in Hollywood also schon längst vor Weinstein, Keitel, Freeman und Co. Das ist gleichermaßen herrlich

wie klug, umso mehr als die Diva eigentlich nur eine Nebenrolle ist.

In unendlicher Leichtigkeit tänzelt „Singin' in the Rain“ bei der Premiere im Flensburger Stadttheater durch die knapp zweistündige Laufzeit mit brillant einstudierten, komplexen Tanzeinlagen, die einen über die Vielseitigkeit der Stars nur staunen lassen. Denn diese müssen nicht nur überzeugend schauspielern, sondern auch überzeugend singen und tanzen – steppen und akrobatische Akte einge-

schlossen. Dabei werden, auch durch das ohne Vorhang bei den Umbauten funktionierende Bühnenbild von Erwin Bode unterstützt, freimütig alle Geheimnisse des Filmemachens hinter den Kulissen enthüllt, und der Tonfilm als endgültige Zerstörung der letzten Privatsphäre mit einem Augenzwinkern bloßgestellt. Das Ensemble unterstützt von einem ordentlich Druck machenden Schleswig-Holsteinischen Sinfonieorchester fährt Szenenapplaus um Szenenapplaus ein. Bravo!

Meeses „wilde Sachen“  
und Lübecker Schätze

Von Karin Lubowski

**LÜBECK** Dass sie Kuratorin werden will, hat Antje-Britt Mählmann schon als junge Studentin gewusst. Jetzt hat die 38 Jahre alte Kunsthistorikerin die kuratorische Leitung der Lübecker Kunsthalle St. Annen übernommen. Die Spitze des Hauses war verwaist, seit Thorsten Rodiek vor zwei Jahren in den Ruhestand ging. Antje-Britt Mählmann bleibt dem deutschen Norden damit treu. Zuletzt war sie in der Kunsthalle Emden tätig, wo sie unter anderem die Ausstellung „Your Story! Geschichten von Flucht und Migration in der zeitgenössischen Kunst“ kuratierte und im internationalen Team an der grenzübergreifenden Schau „The American Dream. American Realism 1945-2017“ mitarbeitete, die zeitgleich in Emden und im niederländischen Assen stattfand.

Moderne und zeitgenössische Kunst hat sie seit jeher fasziniert. 1979 in Wilhelmsaven geboren, studierte Antje-Britt Mählmann an der Westminster University London Photographic Arts und in Düsseldorf Kunstgeschichte. Die Zeit in London bescherte



Antje-Britt Mählmann ist kuratorische Leiterin von St. Annen.

ihr mit der Retrospektive über das Werk Louise Bourgeois' eine prägende Begegnung: Die berühmten Spinnen der französisch-US-amerikanischen Künstlerin wurden schließlich Thema ihrer Doktorarbeit. Museen gehören sowohl als Arbeitsplätze (sie organisierte Ausstellungen in London, Düsseldorf und Krefeld und arbeitet als Kunstvermittlerin im Wuppertaler Von der Heydt Museum sowie im Folkwang Museum in Essen) als auch für die private Besucherin Mählmann zu ihren Lieblingsorten.

Im museumsreichen Lübeck fühlt sie sich da doppelt gut aufgehoben. In der Kunsthalle St. Annen arbeitet Antje-Britt Mählmann fürs

erste hinter den Kulissen. Bis Januar sind die Räumlichkeiten zunächst mit der Ausstellung zum 875. Stadtjubiläum belegt. Dann wird es unter dem Arbeitstitel „Zuhause“ in einer Gemeinschaftsaktion zusammen mit der Overbeck-Gesellschaft, der Petrikirche, dem Günter Grass-Haus, und der Kulturwerkstatt Gollan um die Kunst von und mit Jonathan Meese gehen. „Da schere ich dann ein“, sagt Antje-Britt Mählmann und freut sich auf die Kooperationen und auf die „wilden Sachen“, die von Meese zu erwarten sind.

Als erste eigene Ausstellung hat sie zum Ende des kommenden Jahres hin die Fotokunst der Helsinki School anvisiert. Und die neue Kuratorin möchte einen Fokus auf die rund 800 Werke umfassende Sammlung ihres Hauses legen, die bislang nur selten als Lübecker Schatz präsentiert wurde. Vergrößern möchte sie diesen Schatz auch, vor allem um zeitgenössische Installationen, Foto- und Videokunst. Zunächst gilt es, den in die Jahre gekommenen Bestandskatalog auf den aktuellen Stand zu bringen und wissenschaftlich zu bearbeiten.

Von Dirk Fisser

**BERLIN** Die Bücher heißen „Rassekunde des jüdischen Volkes“ oder „Kleine Rassekunde des deutschen Volkes“. Sie stammen von Hans F. K. Günther, zur Zeit des Nationalsozialismus auch „Rassepapst“ oder „Rasse-Günther“ genannt. Die Werbetexte etwa bei Amazon lesen sich, als stammten sie direkt aus dieser Zeit. Von „Rasseseele“ ist die Rede. Oder dem Aussehen der „fünf rassistischen Subtypen“, aus denen sich die Deutschen laut Günther zusammensetzen.

Die Werke Günthers waren seinerzeit Bestseller. Bereits in den 1920er-Jahren erreichte er große Erfolge. Günther sei damals als Rasseforscher „Vertreter eines wissenschaftlichen Randphänomens, einer Pseudowissenschaft“ gewesen, umschreibt es der Osnabrücker Historiker Christoph Rass. Rassistische Menschen- und Weltbilder seien damals akzeptierter Teil des gesellschaftlichen und akademischen Spektrums gewesen. Seinen Durchbruch habe Günther aber erst nach der Machtübernahme der Nazis erfahren.

Rass sagt: „Der Nationalsozialismus machte eine rasante wissenschaftliche Karriere für Günther erst möglich.“ Die pseudowissenschaftliche Rassenlehre sei plötzlich auch staatlich gefördert und ausgebaut worden. „Der Rassismus wurde zur einzig gültigen Interpretation der Welt“, so Rass. Mit fatalen Folgen für Minderheiten wie Juden oder Sinti und Roma.

Welchen Einfluss hatte Günther auf die massenhafte Vernichtung von Menschen, die nicht ins Menschenbild der Nazis passten? Die Frage lasse sich nur schwer beantworten, sagt Rass. „Man sollte die Wirkung weder verharmlosen noch überschätzen. Den Holocaust hat nicht erst dieser 'theoretische' Überbau ermöglicht, er hat aber die Radikalisierung des Antisemitismus, der Eugenik und rassistischer Politik bis hin zum Genozid durchaus vorgedacht und legitimiert.“

Und solche Vordenker wie Günther finden sich heute bei Amazon und Co. – für Kunden des Dienstes Prime versandkostenfrei und am Folgetag im Briefkasten, weil Amazon sie laut Eigenangaben auf Lager hat. Das Unternehmen

selbst äußert sich auf Anfrage nicht. „Leider kommentieren wir hier nicht“, erklärt ein Amazon-Sprecher.

Ein Brancheninsider vermutet, der Verlag selbst habe Werbetexte und Bilder in die Kataloge eingespielt, die dann automatisch ausgelesen werden. Sitz des Unternehmens ist London. Auf der Homepage werden weitere rassistische Werke angeboten wie „Der Untermensch“. Viele davon finden sich dann auch wieder bei Amazon.

Der Zentralrat der Juden hat Internethändler wie Amazon für den Verkauf rassistischer Bücher kritisiert. Zentralrat-Präsident Josef Schuster sagte unserer Redaktion dazu: „Dass Amazon und andere auf ihren Plattformen solche Bücher anbieten, ist für uns unerträglich.“ Der Zentralrat erwarte von Unternehmen und den zuständigen Behörden, dass sie derartige Schriften prüfen, gegebenenfalls aus dem Verkehr ziehen und gegen die Verbreiter vorgehen. Schuster mahnte: „Amazon trägt als eines der größten Unternehmen auf dem weltweiten Buchmarkt auch eine gesellschaftliche Verantwortung.“